

„Ist es nicht zehntausendmal besser, vor einer Batterie zu stehen?“ rief Henning, „als hier in diesem elenden Neste trüg und stumpf wie Maulwürfe liegen und elendig einen Tag nach dem andern hinbringen zu müssen!“

„Ja, ich wollte lieber eine alte Jacke mitten aus den Feinden holen“, bekräftigte einer der jungen Offiziere, „als noch eine Woche hier sitzen.“

„Diese Langerweile bringt unsre Leute rascher um als die schwere Not“, bekräftigte der andre. „Keine Abwechslung . . . nicht das geringste Abenteuer.“

„Meine Herren“, fiel Göriz ein, seine Thonpfeife ausklopfend, „Ausdauer gehört vor allem zum Kriegshandwerk.“

„Ich vergehe vor Langerweile“, widersprach Henning. „Und wenn man nicht bald was zu thun bekommt, so reite ich zu Luxenne hinüber und fange ganz allein mit den Franzosen Spektakel an, und sollt' ich selber draufgehen!“

„Spar' deine Kräfte und dein Blut“, ließ sich jetzt eine wohlbekannte Stimme vernehmen.

„Junker Christoph!“ rief Henning, „was bringt Ihr? doch etwas Gutes?“

„Du hast nicht schlecht geraten. Mach' dich schnell fertig . . . Wir müssen ins Kleveische und die Franzosen zur Vernunft bringen!“

Henning war alsbald bei der Hand. Es war ihm eine Lust, aus der trägen Ruhe heraus zu kommen . . . und nun vollends mit seinem Junker . . . vielleicht ging's neuen Abenteuern entgegen . . . Er war noch schneller fertig als Christoph, und als die Nacht hereinbrach, trabten beide auf starken Pferden, bis an die Zähne bewaffnet, den Sparenberg hinunter. Christoph hatte die kurfürstlichen Geleitsbriefe und die Weisung, daß Friedrich Wilhelm die Luxenne in Friedensunterhandlungen treten wolle, bei sich.



Das brennende Vingen.